

Rezensionen

Kiseang Cheang, *Semantik der Deixis. Eine organismische Analyse sprachlicher Deixis*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990. 209 S.

Hardarik Blühdorn, Erlangen

Wer mit der gängigen linguistischen Terminologie vertraut ist, der wird, wenn er den Titel „Semantik der Deixis“ liest, eine Studie über die Bedeutung von Sprachelementen einer bestimmten Sorte erwarten, nämlich solcher Sprachelemente wie *ich, du, dieser, hier, bald etc.*, mit denen ein Sender unmittelbar an Gegebenheiten der aktuellen Kommunikationssituation anknüpfen kann und die ein Empfänger unter Rückgriff auf Gegebenheiten eben dieser Kommunikationssituation interpretieren muß. Wenn man Cheangs Buch zu Ende gelesen hat, stellt man fest, daß man über dieses Thema so gut wie nichts erfahren hat. Man kann aber trotzdem viel gelernt haben.

Tatsächlich beschäftigt sich die Arbeit mit philosophischen, psychologischen und physiologischen Voraussetzungen der Sprachtheorie im allgemeinen und der Deixistheorie im besonderen und hätte daher besser „Vorstudien zu einer Semantik der Deixis“ geheißen. Der Verfasser plädiert emphatisch für eine biokybernetische Orientierung der Linguistik und möchte Einsichten über den Objektbereich der natürlichen Sprache grundsätzlich im Wissen über den menschlichen Organismus und seine Einbindung in ökologische Systeme verankern.

Von den vier etwa gleich langen Teilen der Arbeit sind die beiden ersten stärker philosophisch-wissenschaftsgeschichtlich, die beiden letzten stärker neurowissenschaftlich-spekulativ ausgerichtet.

Im ersten Teil findet sich eine ausführlich angelegte Auseinandersetzung mit semantiktheoretischen Konzeptionen unterschiedlicher Provenienz. Der Verfasser gibt einen kompetenten Überblick über linguistische, psychologische und vor allem philosophische Ansätze und plädiert überzeugend für eine pragmatische Fundierung der Semantik natürlicher Sprachen, wobei der inter-organismische (kommunikative) und der intra-organismische (kognitive) Aspekt zu berücksichtigen seien. Eine zentrale Rolle spielt für ihn der Begriff des Kontextes, womit er die Einbindung sprachlicher Zeichen ins biologisch-physiologische, ins psychologische und ins soziale Geschehen meint. Eine Linguistik der *langue*, der Kompetenz oder des Sprachsystems lehnt Cheang als reduktionistisch und damit letztlich realitätsfern ab.

Im zweiten Teil der Arbeit werden zunächst knapp einige linguistische und formallogische Ansätze zur Behandlung der Deixis vorgestellt. Die Präsentation bleibt hier ziemlich oberflächlich; die Auswahl erscheint teilweise unglücklich. Beispielsweise wird ein so wichtiger Autor wie Fillmore (1971, 1975, 1982 u.a.) übergangen. Wesentlich ausführlicher werden dann, im Anschluß an die ältere Tradition einer genetisch-funktionalen Theorie der Deixis (Wegener, Brugmann, Gardiner, Bühler) psychologisch-philosophische Voraussetzungen diskutiert.

Der Rückgriff auf Bühler (1934/1982) ist beim Thema Deixis nachgerade zwingend, wie in jüngster Zeit beispielsweise Diewald (1991) gezeigt hat. Darüber hinaus mehrten sich in den

letzten Jahren aber auch anderweitig die Anzeichen für eine Bühler-Renaissance in der Linguistik, und zwar in einer systemtheoretischen Variante, die vor einem Vierteljahrhundert schon einmal von Ungeheuer (1967) inauguriert wurde und sich neuerdings etwa bei Strohner nachweisen läßt (1990: 11, 50). Auch Cheang interpretiert Bühler in dieser Richtung und versucht, die Bühlersche Zweifelderlehre (Symbolfeld und Zeigfeld der Sprache) in biokybernetischer Richtung auszubauen.

Im dritten und vierten Teil der Arbeit entwickelt Cheang, ausgehend von der Umweltlehre Uexkülls und Bertalanffy und in kritischer Anlehnung an die Kognitionstheorie Fodors, ein Modell von der Einbindung des menschlichen Organismus in sein situatives Umfeld, das insbesondere den Aspekt der visuellen Informationsaufnahme berücksichtigt. Er expliziert sein Modell anhand einer Beispielsituation (sogenannte Token-Test-Situation), in der eine Versuchsperson auf Plastikplättchen unterschiedlicher Form und Farbe auf einem vor ihr stehenden Tisch zeigen soll (S. 122 ff. u.ö.). Stellt der Versuchsleiter die Frage:

(1) Wo ist das blaue Dreieck?,

so antwortet die Versuchsperson:

(2) Da (ist das blaue Dreieck).

Mit Hilfe dieses Beispiels wird ausführlich das Zusammenwirken von räumlicher Orientierung, Motorik sowie Rezeption und Ausgabe sprachlicher Signale diskutiert.

Liest man diesen Teil der Arbeit als eine programmatische Studie zur Informationsverarbeitung in menschlichen Organismen, so wird man sie gerade als Linguist bereichernd finden. Cheangs Plädoyer für eine interdisziplinäre, systemtheoretische Öffnung der Linguistik, die übrigens durchaus im Einklang mit Bestrebungen anderer kognitionswissenschaftlich interessierter Autoren steht, ist kompetent begründet und überzeugend vorgetragen.

Als ein Beitrag zur Linguistik der Deixis allerdings sind Cheangs Ausführungen methodologisch und inhaltlich in mehrfacher Hinsicht problematisch.

Grundsätzlich ist zunächst zu kritisieren, daß Cheang den Strukturaspekt der Sprache, also die Einbindung deiktischer verwendbarer Elemente in Elementketten und Elementklassen, völlig ausklammert. Darüber hinaus kommt auch der Kommunikationsaspekt, also die Verwendung deiktischer Elemente in interpersonalen Handlungskontexten, viel zu kurz. Cheang beschäftigt sich ausschließlich mit dem Element *da* in nur einer von vielen möglichen Verwendungen, anhand nur eines einzigen Beispiels, das zudem ein reines Laborbeispiel, selbst erfunden und empirisch nicht erprobt ist. In der Diskussion dieses Beispiels beschränkt er sich auf den Aspekt der kognitiven Informationsverarbeitung in einem einzelnen Organismus. So betrachtet, verfährt Cheang nicht weniger reduktionistisch als die von ihm kritisierte strukturalistische Linguistik.

Entsprechend halten die meisten seiner spezifisch deixisbezogenen Generalisierungen einer kritischen Überprüfung nicht stand. Beispiel: „Wenn, in einer Kommunikation mit *da*-Äußerung, B den A verstanden hat, blickt B auf den von A gezeigten Ort.“ (S. 126) Diese Generalisierung trifft allenfalls auf *da*-Äußerungen des Token-Test-Typs zu. In vielen anderen Fällen kann man mit der Äußerung von *da* sinnvollerweise überhaupt keine Zeiggeste verbinden:

(3) A – Ich möchte gern Herrn Müller sprechen.

B – Herr Müller ist nicht da.

(4) Da ist ein Vertreter an der Tür.

Unter anderem Diewald hat deutlich herausgestellt, daß der Begriff des Zeigens, den Bühler zur Explikation deiktischer Informationskodierung verwendet, den Status einer heuristischen Metapher hat (vgl. Diewald 1991: 19). Vermutlich hat Cheang diese Metapher zu wörtlich genommen und dadurch eher eine Studie über das Zeigen als über Deixis geliefert. Ihrem Wesen nach ist Deixis nicht eine Art der organismischen Einstellung, wie Cheang andeutet, sondern eine besondere Art von natürlichsprachlicher Informationskodierung. Daher darf eine richtig betriebene Semantik der Deixis auf eingehende sprachstrukturelle Überlegungen keinesfalls verzichten.

Ungeachtet dieser kritischen Einwendungen ist Cheangs Buch interessant und wichtig, insbesondere als Beitrag zur wissenschaftstheoretisch-methodologischen Diskussion in der Linguistik. Es ist ansprechend illustriert und überwiegend verständlich und sachlich geschrieben. Gelegentliche Redundanzen verzeiht man. Eine etwas genauere orthographische und grammatische Überprüfung vor Drucklegung wäre allerdings wünschenswert gewesen.

Literatur

- Bühler, K. (1934/1982): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: G. Fischer.
- Diewald, G.M. (1991): Deixis und Textsorten im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Fillmore, Ch.J. (1971): „Towards a Theory of Deixis“. University of Hawaii Working Papers in Linguistics 3/4, 219 – 242.
- Fillmore, Ch.J. (1975): Santa Cruz Lectures on Deixis 1971. Reproduced by Indiana University Linguistic Club.
- Fillmore, Ch.J. (1982): „Towards a Descriptive Framework for Spatial Deixis“. In: R.J. Jarvella & W. Klein, Hrsg. (1982): Speech, Place and Action: Studies in Deixis and Related Topics. Chichester: Wiley, 31 – 59.
- Strohner, H. (1990): Textverstehen. Kognitive und kommunikative Grundlagen der Sprachverarbeitung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ungeheuer, G. (1967): „Die kybernetische Grundlage der Sprachtheorie von Karl Bühler“. In: To Honour Roman Jakobson III, The Hague: Mouton, 2067 – 2086.